

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 6 (1911)
Heft: 1

Artikel: Die Stadt Schaffhausen
Autor: Schmid, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN
BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

HEFT 1 • JANUAR 1911

LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS
AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE EST DÉSIRÉE

AN UNSERE MITGLIEDER UND LESER!

Mit der vorliegenden Nummer unserer Zeitschrift übernehme ich die Redaktion der «Heimatschutz»-Blätter. Wenn ich mich nach Kräften bemühe, das Unternehmen im Sinn und Geiste meines verdienten Vorgängers, des Herrn Dr. C. H. Baer, weiterzuführen, so glaube ich für das Gedeihen unserer Bestrebungen mein möglichstes zu tun. Das Ziel lässt sich allerdings nur erreichen, wenn auch die neue Redaktion auf das Wohlwollen unserer Freunde rechnen darf, das Herr Dr. Baer in so hohem Masse genossen. Ich erlaube mir darum, schon heute unsere Mitglieder und Leser um werktätige Unterstützung zu bitten, seien es nun grössere Artikel oder — was ganz besonders erwünscht — kleinere Mitteilungen, Hinweise, Illustrationsmaterial mit den nötigen erläuternden Bemerkungen. Wird auf diese Weise unsere Arbeit stetig gefördert, so lässt sich für unsere Publikation ein gediegener, möglichst vielgestaltiger Ausbau auf ihrer soliden und breiten Grundlage erhoffen.

Basel, Januar 1911.

Dr. Jules Coulin.

DIE STADT SCHAFFHAUSEN

Von August Schmid, Obmann der Sektion Schaffhausen.

Dem äussern Bilde nach könnte Schaffhausen heute noch als schwäbische Reichsstadt gelten. Deutsch mutet sie uns an, mit all der Innerlichkeit und dem poetischen, deutschen Träumen. Diese alten Häuser mit steilen Dächern und Giebeln, mit Erkern und Vorbauten, Gärtchen und Baumgruppen geben ein echtes Städtebild, auf den ersten Blick ohne Plan und Absicht, aber voll Reiz und Bewegung in dem reichen Wechsel von Licht und Schatten. Eine Renaissancestadt — aber eine demokratische! — Es fehlt das Fürstenschloss, die Residenz; denn die Feste ob der Stadt ist in ihrer Hauptmasse ungefügt und nüchtern, „ohn Bequemlichkeit und Zierart“, und die schönsten Häuser in der Altstadt sind aneinander gereiht höchstens „gut bürgerlich“; die Stadtquartiere behäbig und ohne gewalttätige Rangordnung.

So musste Schaffhausen wie ein warmes, gesichertes Nest erscheinen, als es noch von Türmen, Wehren und Umlauf umgürtet und geschützt war, und so sind wir auch heute noch, wenn wir von einer Anhöhe oder von einem der schönen Türme zur Stadt hinunterblicken, ergriffen von der wundervollen Harmonie dieses Städtebildes. — Wie lange noch?

Vom äusseren Ringe, von den Villenhügeln her, pocht energisch und unabweislich die neue Zeit. In der Altstadt selbst drängt Neues, sich gleichberechtigt zum Alten zu stellen. Noch ein oder zwei wohlgemeinte „Bereicherungen des Stadtbildes“ wie der Turm des neuen Postgebäudes —

und die wundersam zarte Melodie der fünf Turmsilhouetten ist auf immer dahin. Auch die beste Gestaltung der einzelnen Bauformen kann nichts frommen, wenn sich der neue Teil nicht in die grosse Linie fügt, und solange man nicht die Gesetze jener grossen Formen des Städtebaues neu erkennen will, so lange ist keine Hoffnung, das Ergebnis der Verschönerungsbemühungen mit der Absicht

und den aufgewandten Mitteln in Einklang zu bringen.

Der Blick von einem Turme zeigt uns, wie eine Stadt entstanden und gewachsen ist. Drei wichtige Verkehrsadern, die eine von Norden, vom Hegau, die andere von Westen, vom Klettgau, und die dritte vom Zürichgebiet, von der Rheinbrücke her, führen heute noch wie seit Jahrhunderten zu ihrem Kreuzungspunkte, einem geräumigen Stadtplatze, den wir unter dem Namen „Fronwagplatz“ kennen. Hier entstand frühzeitig ein regsamer

Markt unter dem Schutze etlicher Ritter und hielt sich in steter günstiger Wechselbeziehung zu der vornehmen Klostersiedlung zu Allerheiligen. Und hier um diesen Kern herum musste sich allmählich die „Civitas“ entwickeln. Denken wir uns das Ganze nun im späteren Mittelalter von Turm und Wehr umschlossen und von der massigen Festung überhöht, so begegnen wir im wesentlichen der Gestalt unserer heutigen Stadt. Im wesentlichen, denn die Gassenzüge und Plätze, die grundlegenden Faktoren einer Städtegestaltung, sind dieselben geblieben. Wohl sind auch hier in einer gewissen Epoche und in einem übertriebenen Eifer die Tore und einige Türme wirklichen und vermeintlichen Verkehrsbedürfnissen geopfert worden. Wir leben eben in einer anderen Zeit. Heute stehen wirtschaftliche Fragen im



Oestlicher Eingang zur Stadt. Das Bruchthalgässli, zwischen Weinbergmauern geführt, soll aus Verkehrsrücksichten einer Korrektur unterzogen werden. — L'entrée Est de la ville. La route de Bruchthalen, bordée de murs de vignobles, va être corrigée pour faciliter la circulation.

Vordertreffen! und die Zeit der zierlichen Grazie und des still-glücklichen Bescheidens ist offensichtlich vorüber. Goethes Lob der Kleinstadt will auch gar nicht mehr passen, es sei denn in den letzten Zeilen vielleicht:

Und Heil dem Bürger des kleinen Städtchens, welcher ländlich
Gewerb mit Bürgergewerb paart;
Auf ihm liegt nicht der Druck, der ängstlich den Landmann
beschränkte!

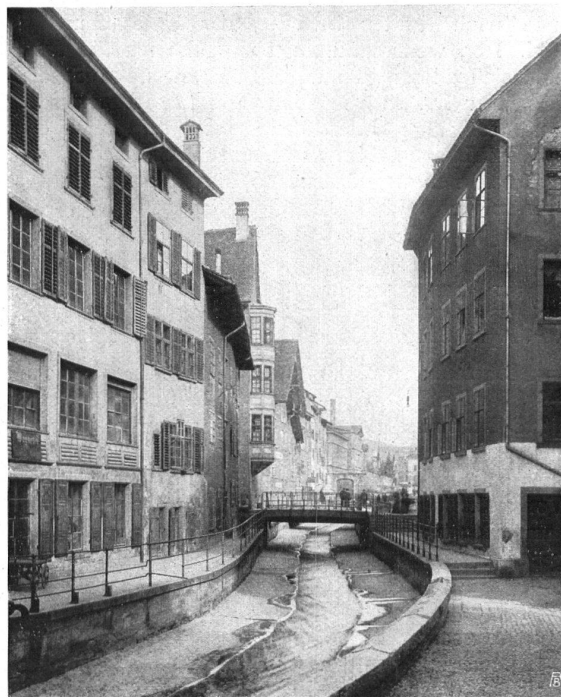
Ihn verwirrt nicht die Sorge der vielbegehrenden Städter,
Die dem Reichen stets und dem Höheren, wenig vermögend,
Nachzustreben gewohnt sind, besonders die Weiber und Mädchen.

Aber hundert Zeugen jener kräftigen Zeit der Stadtblüte
sind auf uns gekommen, da der Bürger, einer leidlichen
Ruhe sich erfreuend und selbstbewusst im Bunde mit den

Abständen und gemäss mannigfacher Umwälzungen in Verkehr und Leben entstanden ist, vermag sie heute als etwas Persönliches, als etwas organisch Gewachsenes zu wirken. Betrachten wir einmal *die Bewegung*, welche eine Strasse in sanftem Bogen nicht ins Leere, ins Unendliche führt, (dies nimmt ihr jeden Charakter von Geschlossenheit), sondern auf eine Häuserreihe zu, auf ein einzelnes markantes Gebäude vielleicht — und alsdann die Anordnung eines die Strasse abschliessenden Baues, *den künstlerischen Strassenabschluss*, so ist die Annahme begreiflich, es seien schon früh bestimmte Prinzipien von Städtebau-Aesthetik zur Anwendung gekommen. Als vorzügliches Beispiel kann hier Abb. 4 dienen. Andere Gassen weisen ähnliche Bilder



Platz hinter der St. Johannskirche. Der Unoth als Wahrzeichen der Stadt. — Place derrière l'Eglise de St. Jean. Au fond l'Unoth, caractéristique de la ville.



Bachkorrektur und Ueberbrückung aus den siebziger Jahren; Zement- und Gusseisengeländer. — Correction du ruisseau et pont datant de 1870. Quais et barrières en ciment et fonte.

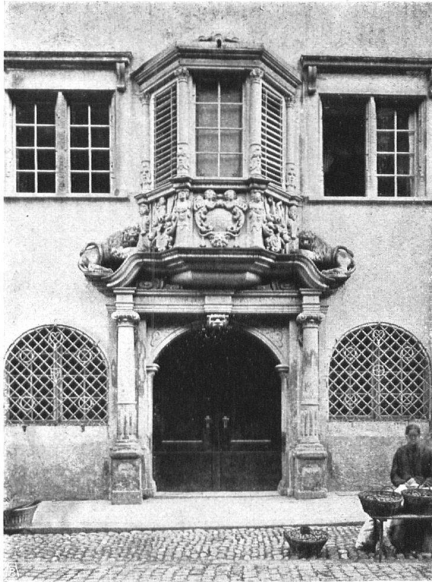
starken Nachbarn, den Eidgenossen, begann, sein Nest, seine Stadt, seine Welt zu schmücken und auszubauen. Was uns bei einer Wanderung durch Schaffhausens Strassen und Plätze am unmittelbarsten auffällt, ist sein überraschender Reichtum an *Erkern, Portalen und künstlerischen Brunnen*, seine *wohlige, behäbige Stimmung der Gassen*, der selbst die geschäftige Neuerungsucht in Spiegelmontern, ganzen Glashäusern, Reklametafeln und wie die schönen Dinger einer „feinen“ Stadt alle heissen, nicht allzuviel anhaben kann, vorläufig wenigstens.

Lassen wir also für diesmal die repräsentativen Baudenkmäler kirchlichen und profanen Charakters bei Seite. Ihre Schönheit und Bedeutung ist mit aller Gründlichkeit beschrieben und vorgeführt worden. Betrachten wir zur Abwechslung die bescheideneren Reize. Es verlohnt sich, dieser Art Schönheit ein wenig nachzugehen.

Die Heimatschützer predigen immer und immer wieder die eigene Schönheit des alten Strassenzuges und wehren sich hartnäckig gegen die unerbittlichen Glaubensartikel der Bauvorschriften und gegen die Meinung der erdrückenden Mehrzahl unserer Mitbürger, dass eine Strasse erst schön sei, wenn sie schnurgerade und in regelrechter Fixigkeit verlaufe. Just weil die alte Strasse nicht auf dem Reissbrett des Geometers, sondern wohl eher in

von derselben Geschlossenheit auf. Ich erinnere an die Oberstadt mit dem Obertorturm als Abschluss, an die Vorstadt mit dem Schwabentor, an den Blick von der Beckenstube, an den Kirchhof beim St. Johann, Abb. 2, und an andere.

Ein weiteres, sehr beliebtes Mittel zur Belebung der Strassenflucht ist *der Strassenrücksprung*. Man betrachte die kurzweilige Fluchtlinie der Häuserfront an der Beckenstube Abb. 16 und nochmals in Abb. 4 den Strassenrücksprung am Hause zur Schmiedstube, der erfreulicherweise erhalten geblieben ist. Abb. 22 zeigt den Eingang in die Altstadt, wo die Unterstadt als Vorwerk an die innere Stadtmauer stiess. Schade, dass diese in den 70er Jahren vorgenommene Fassung und Ueberbrückung des «Gerberbaches» nicht in unsere Zeit fiel. Heute hätte es sicher zu einem *steinernen* Brücklein und zu massigeren Brüstungen gereicht, um der örtlichen Bedeutung nach Lage und Verkehr auch in der Form und im Materiale die gebührende Schwere zu verleihen. Wenn beispielsweise die letztgeprägte, wissenschaftliche Restaurierungsmethode verlangt, dass durch die Betonung der vorhandenen Bauepochen die Gesamtentwicklung des betreffenden Baudenkmals dargelegt werde, so wäre es angängig, in Städten historischen Charakters derlei Dokumente von Entwicklungsphasen zu erhalten und



Portal am Hause zum Sittich. Alte Form.
La porte d'entrée de la maison „Zum
Sittich“, anciennement.



Portal am Hause zum Sittich. Die alte
vornehme Einfachheit ist einem Umbau
und modernen Zutaten geopfert! – La
même façade, dont l'harmonieuse sim-
plicité a été sacrifiée à des constructions
de goût moderne.

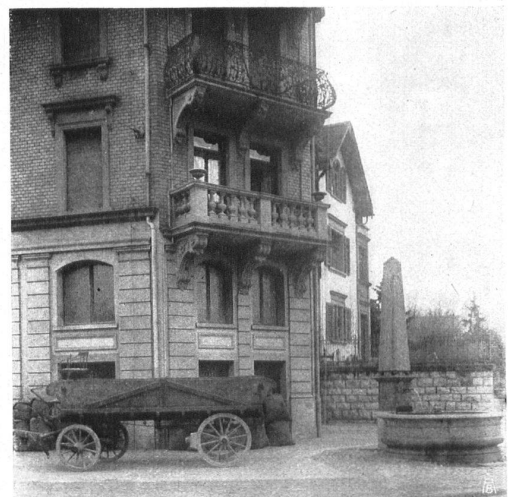


Bürgerhäuser an der Beckenstube.
Mehrfach gebrochene Strassenflucht!

Maisons bourgeoises à la „Beckenstube“.
Les façades forment une ligne brisée!



Beispiel: Haus im Mühltal;
alte heimelige Laube. – *Exemple
à suivre:* Maison à Mühletal,
jolie vieille galerie.

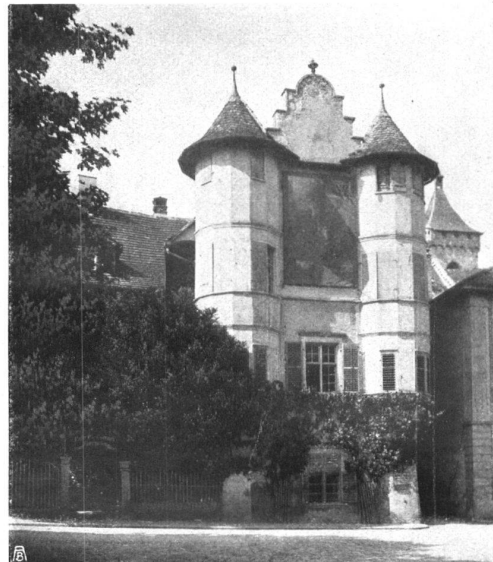


Gegenbeispiel: Modernes Haus
mit Balkonen internationalen Ge-
präges. – *Exemple à ne pas suivre:*
Maison moderne avec balcons;
esthétique internationale.

Die sämtlichen Abbildungen dieses Heftes sind mit photographischen Aufnahmen der Firma C. Koch in Schaffhausen hergestellt.
Les photographies qui illustrent ce numéro sont dues à la maison C. Koch à Schaffhouse.



Vornehmes Patrizierhaus, heute Pfarrhaus zur Steigkirche. — Belle maison patricienne, maintenant presbytère de l'Eglise du „Steig“.



Haus zum Tiergarten. Reizende Lösung einer Flügelfront. — Maison „zum Tiergarten“. Ravissante disposition de façade angulaire.

Das Quartier in den Fischerhäusern. Darüber die neue Vorstadt auf dem Emmersberg: eine Musterkarte des Bauseckes um 1895-1900.

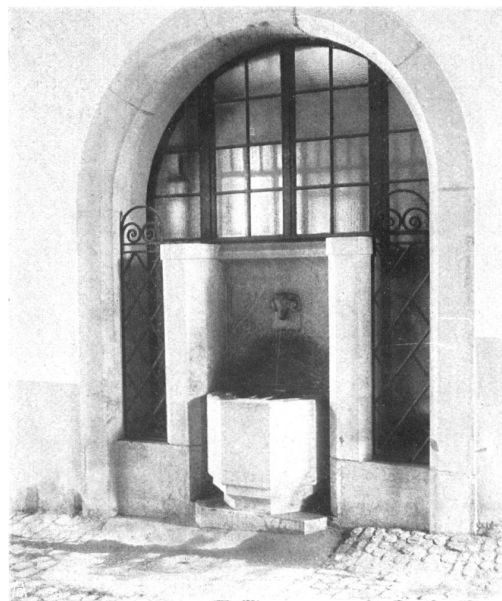


Le quartier des „Fischerhäuser“. Au-dessus les nouvelles constructions sur l'Emmersberg. Un échantillon du style en faveur entre 1895 et 1900.



Der Mohrenbrunnen. Le „Mohrenbrunnen“.

Der neue Brunnen im Rathausbogen. Gute moderne Lösung. La nouvelle fontaine dans la voûte de l'Hôtel de ville. Bonne construction moderne.





Die Vorgasse. Harmonisches Strassenbild. Ein Strassenrücksprung als Bewegungsmotiv. — Un harmonieux coup d'œil: Etranglement de rue pris comme motif de construction originale.



Die Bahnhofstrasse. Das Postgebäude mit dem unglücklichen Turm, die nüchternen Fassaden und Brandmauern geben eine verfehlte Gesamtwirkung. La Rue de la Gare. Le bâtiment des Postes, avec sa malheureuse tour, ses façades banales et ses murs mitoyens, présente un ensemble absolument manqué.



Das Schwabentor mit dem frühern Vorwerk.

La porte des Souabes avec ses anciens ouvrages avancés.



Beispiel: Das alte Steigkirchli.
Exemple à suivre: L'ancien petite église du „Steig“.



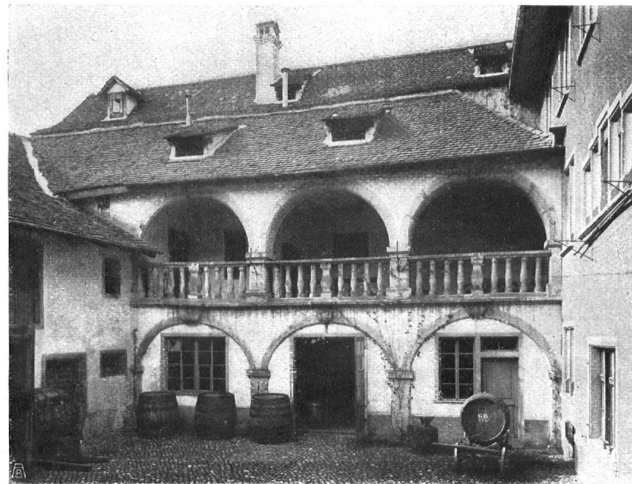
Gegenbeispiel: Die neue Steigkirche. — Exemple à éviter: La nouvelle église du „Steig“.



Beispiel: Das Haus zum Ritter. — *Bon exemple:* La „maison du Chevalier“.



Gegenbeispiel: Modernes Wohnhaus im Schwabentorquartier. Bau aus den 90er Jahren. — *Contre-exemple:* Maison moderne dans le quartier du Schwabentor. Construction datant de 1890.

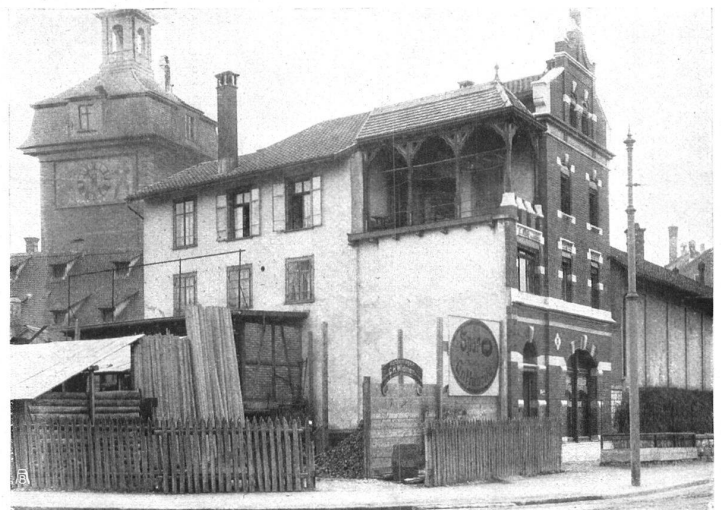


Das Haus „zur Fels“. Hof mit Arkaden. Wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Posthof benutzt.

La maison „zur Fels“. Cour avec galerie et arceaux. Employée comme cour de poste dans la première moitié du XIX^e siècle.



Beispiel: Das Haus zur Nagelfluh in den Fischerhäusern. — *Exemple à imiter:* La maison „zum Nagelfluh“ au quartier des „Fischerhäuser“.



Gegenbeispiel: Haus aus den neunziger Jahren im Schwabentorquartier. *Exemple à éviter:* Une construction bâtie en 1890 dans le quartier du Schwabentor.

zu betonen, sofern die lebendigen Forderungen des Verkehrs keine berechtigte Einsprache erheben. Ein diskretes Durchschimmern der Entstehungsetappen (gleichsam die Jahrringe einer Stadtgeschichte) retten das Stadtbild vor jenem tötenden Einerlei, das die unvermeidliche Folge der rapiden geschmacksverlassenen Spekulationsbauerei der letzten Jahrzehnte war.

Von eminenter Bedeutung für die malerische Erscheinung Alt-Schaffhausens ist die Forderung moderner Ladeneinbauten. Auch hier hat sich, nach einigen groben Verletzungen aller guten Geister der Baukunst, eine selbstständigere, tüchtigere Anschauung hefangebildet. Die Erker werden streng geschützt; die Architekten bemühen sich redlich, ihre Einbauten mit dem Geiste der Fassade in Einklang zu bringen, und wenn auch nicht zu vermeiden ist, dass da und dort ein schönes Portal, eine stattliche Haustüre weichen muss, so wachsen doch Neuschöpfungen heran, die auch bestehen wollen und in ihrer technischen Tüchtigkeit zu bestehen vollauf berechtigt sind.

Es sei indes zur Ehre Schaffhausens bemerkt, dass auffällige Sünden gegen den Geschmack in behördlichen und privaten Bauten beinahe schon der Geschichte angehören (an unserem schnelllebigen Tempo gemessen) und kaum in die Epoche nach 1905 herüberreichen. Ein zunehmendes Verständnis und die entschiedene Einsicht der Behörden lassen hoffen, dass das Drohendste an der Stadt vorübergegangen ist. Was in den kommenden Jahren neu geschaffen werden wird, hat mit einem andern Geiste zu rechnen. Die öffentliche Meinung wird sich energischer und verständnisvoller mit der Frage beschäftigen: Wo und wie soll sich das neue Museum, der Saalbau, das neue Stadt- und Gerichtsgebäude etc. in das Stadtbild fügen? —

Die Epoche der ästhetischen Unsicherheit, des Tastens, der Stilwillkür, die uns Repräsentationsbauten vom Charakter der rotleuchtenden Bank am Schwertplatz, die neue Steigkirche (Abb. 8) und in kleinerem Massstabe „den Agathenstamm“ (Abb. 13) bescherte, scheint langsam einer Aera grösserer Besonnenheit zu weichen.

Ein grossangelegtes Projekt, das der Altstadt Schaffhausen

eine in sich abgeschlossene *neue Stadt* anfügen soll, liegt in Vorbereitung. Es handelt sich um die Ueberbauung des Breitequartiers in städtischer Regie. Das Stadtbauamt war sich der Schwierigkeit zweckmässigen Städtebaues bewusst und es gelang seinen energischen Bemühungen, die Aufgabe als Ganzes zu fassen. Die prämierten Entwürfe und Modelle für die neue Gartenstadt auf der Breite enthalten ein Gutteil Erfüllung der kühnsten Heimatschutzträume. — Die neue Stadt wird seinerzeit für uns werben und in ihrer offenbaren Vernünftigkeit der Anlage und des Ausbaues beweisen, dass «Praktisches» auch *schön* sein kann.

Unsern Bildern im Texte ist nicht ohne Absicht das Vollbild mit dem Unoth vorangestellt — ein Städtebild, das bekanntlich im vergangenen Frühjahr einem lebhaften Kampfe gerufen. Eine der weisen Lehren alter Städtebaukunst lässt den Rand von Kuppen mit hochragenden Bauten besetzen, am Fusse des Hügels legt sie bescheidenere, niedrigere Häuser an. So hebt sie die Wirkung des Hohen, Ragenden, statt sie, wie im umgekehrten Falle, zu verkleinern. Wir besitzen in der Anlage des Unoth eine treffliche Verwirklichung dieser These. Der unberührte Hang zwischen Stadt und Feste sichert dem Bilde recht eigentlich seine stolze, wehrhafte Wirkung. Mit aus diesem Grunde ist eine Baubewilligung für eine Baute in halber Höhe dieses Hanges verweigert worden. Wir sind für die entschlossene Haltung der obersten Behörden dankbar. Sie scheinen gesonnen, von dem Wenigen, was an unberührten, hehren Erscheinungen historischer Zeit geblieben ist, das Beste zu schützen.

Leider verbietet der beschränkte Raum, alle die kleineren, intimeren Schönheiten, an denen Schaffhausen so reich ist, aufzuzählen. Wir verweisen auf die kleine Auswahl an Bildern, die wärmer und beredter zu sprechen vermögen. Schade, dass es nur ein winziger Bruchteil sein kann. Noch besteht in Schaffhausen eine kleine Welt von gesättigter Harmonie, unbeschadet des geschäftigen, tüchtigen Lebens, das durch seine Adern strömt. — Möge sie standhalten, die kleine Welt, und fürderhin wirken, dass sich *neues Schönes* in reiner Melodie zum Alten füge!

✻ ✻ ||| MITTEILUNGEN ||| ✻ ✻

Heimatschutz und Schule. Die Regierung des Kantons Tessin beauftragte Professor Ferrari von der Universität Pavia, die künstlerischen Denkmäler, charakteristischen Häuser u. s. w. im Kanton zum Zweck einer Publikation für die Schulen zu sammeln. Diese gewiss fruchtbringende Arbeit ist bereits begonnen worden, zunächst für Bellinzona und die angrenzenden Täler.

Heimatschutz und Eisenbahnen. Der preussische Eisenbahnminister hat an die ihm unterstellten Direktionen einen Erlass gerichtet, worin er darauf hinweist, dass die hohen kahlen *Eisenbahndämme* dem Landschaftsbilde Eintrag tun. Das soll künftig vermieden werden, indem man die Böschungen möglichst bepflanzt, doch ohne die Uebersichtlichkeit der Linie und damit die Betriebssicherheit zu gefährden. Der Erlass ist ein wertvoller Beweis dafür, dass man auch vom grünen Tisch aus nicht nur der nüchternen Zweckmässigkeit zu dienen braucht; die Forderungen einer grosszügigen Landschaftspflege lassen sich sehr wohl mit den Fortschritten der Technik und des Verkehrs vereinigen — es bedarf meist nur einer Anregung und des guten Willens.

Der Heimatschutzartikel des zürcherischen Einführungsgesetzes zum Z. G. B., den wir in der letzten Novembernummer der Zeitschrift publizierten, hat in der Kantonsratssitzung vom 22. November noch folgenden Zusatz erhalten: «Der Regierungsrat kann in einzelnen Fällen im Einverständnis mit der Gemeinde das Recht der Zwangsenteignung an gemeinnützige Vereine und Stiftungen verleihen.» Der Kommissionsantrag ist auf Anregung von Herrn Kantonsrat *Dr. Balsiger* formuliert und vom Rate ohne Opposition angenommen worden. Diese Art der Expropriation, die nicht generell, sondern nur für bestimmte Fälle zur Anwendung kommt, ist besonders dann angezeigt, wenn dem Staate oder den Gemeinden die Mittel zur Durchführung einer Enteignung fehlen. Die nun genehmigte Fassung erlaubt auch,

dass die, von der Gefahr der Verunstaltung bedrohte Gemeinde, bei der Festsetzung der Verleihungsbestimmungen mitwirken kann.

Erhaltung des Rheinfalles. Als eine überaus erfreuliche Kundgebung für die Heimatschutzidee begrüßen wir die Schritte, die jetzt getan werden, um dem Rheinfall die Integrität zu wahren. — Der Regierungsrat von Schaffhausen hat am 31. Dez. beschlossen, beim Präsidenten des Verbandes für Rhein-Bodensee-Schifffahrt gegen die Absicht zu protestieren, in Verbindung mit der Schleusenanlage zur Hebung der Schiffe noch ein Wasserwerk am Rheinfall zu erstellen. Er erklärt dabei, gegen jedes Schifffahrtsprojekt am Rhein entschieden Stellung zu nehmen, welches nicht die völlige Integrität dieses Naturwunders sichert und dem Rhein mehr Wasser zu entnehmen plant, als für das Durchschleusen der Schiffe nötig ist. Der Kanton Schaffhausen wird keine andere Konzession irgendwelcher Art am Rheinfall erteilen, als eine solche, die den genannten Bedingungen entspricht, und er wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieser Auffassung Nachachtung verschaffen. Er wird auch ohne Verzug beim eidgenössischen Departement des Innern dahin wirken, dass von seiten des Bundesrates nie eine Konzession erteilt wird für die Ausnützung und Benützung des Rheinfalles, die diesen als Naturwunder beeinträchtigen könnte.

Dr. Paul *Sarasin* in Basel, Präsident der schweizerischen Naturschutzkommission, hat gewünscht, dass anlässlich der gegenwärtigen Projektierung der Rheinfallumgebung für Schifffahrtsw Zwecke, die *Schönheit des Rheinfalles als Naturwunder gewahrt werde*. Darauf teilt das Projektierungskonsortium mit: «Wir werden nicht ermangeln, die Integrität des Rheinfalles so gut als möglich zu wahren. Immerhin werden wir mit dem Schifffahrtskanal ein Wasserwerk in Verbindung bringen und dem Rheine total 50 Kubikmeter Wasser pro Sekunde entziehen, d. h. soviel als beide Kantone, Zürich und Schaffhausen, zusammen berechtigt sind. Diese Entnahme des Wassers wird auf die Schönheit des Rheinfalles nur bei ganz kleinem Wasserstande, also während der strengsten Winterzeit, von Einfluss sein, aber bei der in Aussicht genommenen Regulierung des Bodensees wieder zum grössten Teile verschwinden.»

